

Mt 17,14-21

Die Heilung eines mondsüchtigen Knaben

Diese Geschichte wird im Anschluss an die Aussendung der Jünger in Mt 10 bei uns im Kindergottesdienst erzählt. Dort die Aussage: Du kannst etwas – hier die Aussage: es gibt auch Grenzen!

1 P-O-Z-E-K

1.1 Personen

- **Volk:** Menschen, die hier wohl bewusst Jesus aufsuchen.

Jesus ist aber nicht da, nur 9 seiner Jünger! Die Menschen warten auf Jesus!

- **Ein Mensch,** ein Vater von einem kranken Kind.

Er sucht Jesus auf. Er ist verzweifelt! Seine ganze Hoffnung ist auf Jesus gerichtet. Dann ist er nicht da. Aber seine Jünger, sozusagen seine Stellvertreter sind da. Sie sind bereit die Sache in die Hand zu nehmen und zu helfen. Aber ohne Erfolg. Was muss das für ein Frust für den Vater gewesen sein? Aber er gibt nicht auf! Jetzt setzt er seine ganze Hoffnung erst recht auf Jesus selbst! Sein Vertrauen und seine Erwartungen sollen uns zum Vorbild dienen.

- **Jesus**

Jesus wurde kurz zuvor verklärt. Er wurde gestärkt für seinen schweren Weg, der nun vor ihm lag. Es wurde immer wichtiger, dass die Jünger nun bald selbständig handeln konnten. Aber seine Jünger sind noch nicht so weit. Jesus ist darüber enttäuscht! Aber er wendet sich deshalb von seinen Jüngern nicht ab.

- **Der zunächst kranke Junge**

Der Junge ist in der ganzen Geschichte äußerst passiv. Der Junge wird von einem bösen Geist gequält.

Nach Lk 9,38 handelt es sich um den einzigen Sohn des Vaters, den Erben!

Krankheit als Besessenheit zu denken ist uns heute fremd. Krankheit ist in unseren Köpfen vielmehr ein defekt, den man reparieren lassen muss. Aber wer schon mit schlimmeren Krankheiten zu tun hatte, hat sicher auch gespürt, dass diese Krankheiten einen gefangen nehmen und fesseln können. Kranke spüren oft die Macht der Krankheit und was sie mit einem anstellen kann. Es ist ein Besetztsein, ein Fremdbestimmtsein, eine Besessenheit.

- (ein böser Geist)

• Die Jünger

Welche Jünger haben hier eigentlich so gut wie keinen Glauben? Sind es alle, oder nur die, die Jesus allein am Fuße des Berges zurück ließ? Vom Zusammenhang her tendiere ich historisch zu Letzterem. Aber es entspricht doch unserem menschlichen Wesen, dass hier unter den Jüngern nicht unterschieden wird. Da braucht man die Hand nicht zu wenden. Letztenendes sind wir Jünger und Nachfolger Jesu immer wieder recht kleingläubig.

1.2 Ort

V. 14 verbindet diese Geschichte mit der vorhergehenden. Dort war Jesus mit (nur) drei seiner Jünger auf einen sehr hohen Berg gestiegen. Es wird darum gestritten, ob es sich dabei um einen Berg im Hermongebirge handelt oder um den Tabor in der Jesreel-Ebene. Unabhängig davon erleben hier diese drei Jünger die Bestätigung Jesu als Gottes Sohn von höchster Instanz: sie hören Gottes Stimme. Rein menschlich betrachtet, müssten die Drei nun auf dem Höhepunkt ihres Glaubens stehen. Doch kaum zurück in den Niederungen ist auch ihr Glaube ziemlich herunter gekommen!

1.3 Zeit

Jesus und die Jünger haben schon viel in Israel gewirkt. Jesus ist mittlerweile schon so weit, dass er seine Jünger auf den nahe bevorstehenden Tod offen vorbereitet – wenn auch mit wenig Erfolg.

Die Jünger selbst wurden bereits in Kapitel 10 zum eigenständigen Dienst berufen und bevollmächtigt. Sie haben erfahren, dass sie im Namen Jesus Herr über Krankheiten und Dämonen sind.

Im Zusammenhang mit der vorausgehenden Verklärungsgeschichte, befinden sich drei der Jünger kurz zuvor noch auf einem geistlichen Höhepunkt.

1.4 Ereignisse

- Rückkehr vom Berg
- Eine Menschenmenge wartet bereits auf Jesus
- Der Vater löst sich aus der Menschenmenge
 - Erbarme dich
 - die Not des Kindes
 - das Versagen der Jünger
- Jesu Verzweiflung über seine Jünger
- Jesus lässt den Jungen holen
- Jesus heilt den Jungen
- Am Abend, als sie wieder allein waren. . .

- Die Jünger kommen und fragen
- Jesus beklagt ihren Kleinglauben
- Das Bildwort vom Senfkorn

1.5 Kernaussagen

- Der Vater bringt seinen Sohn zu Jesus. Das ist der eigentliche Sinn von Fürbittengebeten.
- Der Glaube des Mannes von der Straße ist mehr Vorbild als der Glaube der Jünger! Das kann trösten und zugleich vor Übermut warnen!
- Es geht in der Geschichte um zweierlei Arten von Glaube
 - der vertrauende Glaube des Vaters
 - der wirkmächtige Glaube, den die Jünger haben könnten
- Wahrer tiefer Glaube kann Berge versetzen – nichts ist ihm mehr unmöglich, weil er in allem dem allmächtigen (!) Schöpfer und Gott vertraut!
- Jesus kann alles! Jesus kann auch diesem verzweifelten Vater und seinem Sohn helfen! Jesus ist selbst mit diesem allmächtigen Schöpfergott eins.
- Die Kinder werden wie auch wir genügend Situationen kennen, an denen sie versagt haben oder in denen sie an ihre Grenzen gestoßen sind. Bei alledem dürfen wir uns an Jesus wenden und ihnen um Hilfe und um Rat bitten.
- Wie glauben eigentlich wir?
Glauben kann auch mit Vertrauen wiedergegeben werden.

2 Zur Erzählung

Die Geschichte ist nicht gerade einfach für Kinder. Aber sie bietet eine gute Identifikationsfigur für Kinder: ein leidendes Kind!

Kinder kennen aber sicher auch die Erfahrung, schon einmal versagt zu haben, hier können sie sich gut mit den Jüngern identifizieren.

Schließlich ist der Kinderglaube meist unerschütterlich. Darin gleichen sie dem Vater!

2.1 Perspektiven

- Neutraler Erzähler
(entsprechend dem bibl. Text, unter besonderer Berücksichtigung der Not des Kindes und der Fürsorge des Vaters!)
- Aus der Sicht des Kindes (Leiden und Freude)
Das Kind ist mittlerweile geheilt.

- Aus der Sicht des Vaters (Fürsorge)
- Aus der Sicht eines Jüngers (Versagen)

Daneben kann man eine spezielle Versager-Geschichte erzählen, z. B. aus: Geschichten für die Jungschar von A - Z, S. 302. (Ein Junge ist krank. Eine Freundin möchte ihn regelmäßig besuchen. Doch immer kommen andere Dinge dazwischen. Sie lässt ihn im Stich! Als sie ihn dann endlich besuchen will, ist er nicht mehr da. Das Mädchen leidet unter ihrem Versagen.)

2.2 Versuch einer Erzählung

2.2.1 Vorspann

- Rückblick auf die letzte Geschichte: Die Jünger können etwas! – Heute: Die Jünger kennen auch das andere: Sie stoßen an ihre Grenzen!
- Eine kurze Geschichte erzählen, in der man selbst oder jemand anderes versagt hat.
- Kurzes Gespräch über das „Versagen“. Was ist Versagen? Wie fühlt man sich als Versager?

2.2.2 Die Jünger als Versager

Gestatten, Bartholomäus, Sohn des Tholmai.

Ich habe gehört, ihr behandelt heute das Thema: An Grenzen stoßen und versagen!

Da kann ich euch eine Geschichte erzählen, die ich und die anderen Jünger mit Jesus erlebt haben. Damals sind auch wir an unsere Grenzen gestoßen. Wir haben versagt! Au Mann war uns das peinlich, vor all den Leuten! Aber nicht genug damit, auch Jesus war nicht gerade begeistert von dem was wir da geleistet haben.

Vielleicht sollte ich aber von vorne erzählen. Ihr wisst ja sonst gar nicht, welche Geschichte ich meine.

Viele von euch wissen wahrscheinlich, dass Jesus uns eines Tages zusammengerufen hat und zu uns sagte: „Geht zu den Leuten in die Dörfer und Städte. Geht und predigt ihnen, dass sie bereit sein sollen, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Und zum Zeichen dafür macht Kranke gesund, weckt Tote auf, heilt Menschen mit Aussatz und treibt die bösen Geister aus!“

Und was soll ich euch sagen, wir sind ausgezogen und haben gepredigt und wir haben Menschen geheilt. Entsprechend begeistert sind wir nach Wochen wieder zusammgekommen und haben uns gegenseitig berichtet, was wir alles erlebt haben und wie wir die Menschen mit den unterschiedlichsten Krankheiten geheilt haben. Alles war gut damals. Aber dann kam jener eine Tag, ich erinnere mich noch genau. Wie kann man so einem Tag auch vergessen. Frühmorgens, die Sonne blinzelte gerade ein wenig hinter den Bergen hervor, da weckte uns Jesus. Wir waren in jenen Tagen im Norden Israels unterwegs. Jesus hat tags zuvor gepredigt und geheilt. Jetzt wollte er am frühen Morgen, noch bevor die Menschen kamen, sich mit ein paar von uns Jüngern zurück ziehen. Ich und noch 8 andere

blieben zurück. Wir sollten uns um die Menschen kümmern, die heute kommen würden. Ich sagte damals noch etwas flapsig: Geht klar Chef! Kein Problem!

Was sollte uns auch Probleme bereiten. Wir haben so viel mit Jesus erlebt und so viel von Jesus gelernt, dass wir den Menschen den ganzen Tag erzählen konnten. Außerdem hat uns Jesus ja auch schon alleine in die Dörfer geschickt um zu predigen und zu heilen. Also, was sollte schon schief gehen? Im Gegenteil, ich freute mich sogar auf den Tag! Gibt es denn etwas schöneres, als den Menschen von Jesus zu erzählen und sie gesund zu machen? Wohl kaum.

Und es kamen wie erwartet viele Menschen. Alles lief so gut, alles war so schön, bis zu der Stunde, als plötzlich ein junger Vater sich durch die Menge zu uns nach vorne drängte. Ich sah es dem Mann sofort an, der hat eine große Not auf dem Herzen. Aber was soll's, hier bei uns war er richtig! Wenn's bei Gott keine Hilfe mehr gibt, wo denn sonst!? Wir haben also nicht gezögert und haben uns sofort des Mannes angenommen. Er war aus der Gegend und hat gehört, dass wir mit Jesus in der Gegend seien. Und dann erzählte uns der Mann unter Tränen von der Krankheit seines Sohnes. Immer wieder packt es den Jungen und er wird gerissen und geschüttelt. Nicht nur einmal ist der Junge dabei ins Feuer gefallen oder so dumm über etwas gestolpert, dass er sich ganz schwer verletzt hat. Man kann den Jungen nicht mehr alleine lassen. Man kann ihn auch nicht alleine spielen lassen. Schon bald hatte er keine Freunde mehr! Dann flehte der Mann, dass wir in Gottes Namen seinem Jungen helfen sollte.

Natürlich wollten wir in Gottes Namen helfen. Er sollte uns den Jungen bringen. Aber wir konnten nicht helfen! Noch solange der Junge bei uns war, wurde er wieder gepackt und geschüttelt. Wir konnten nichts tun!

Enttäuscht zog der Vater mit seinem Sohn von uns. Wir blieben zurück. Hilflos und deprimiert! Wir konnten nicht helfen! So etwas hatten wir nicht mehr erlebt, seit Jesus uns mit seiner Macht ausgestattet hat. Wir kamen uns so schlecht vor. Wir sind an unsere Grenzen gestoßen. Wir konnten dem Mann und seinem Sohn in ihrer Not nicht helfen. Alle Menschen schauten uns an, als ob sie sagen wollten: Jetzt könnt nicht einmal ihr mehr helfen.

Ich gestehe es euch offen: Ich wäre am liebsten im Erdboden versunken!

Gott sei Dank kam kurz darauf Jesus mit den anderen drei Jüngern zurück. Irgendwie war es schon alleine eine riesen Hilfe, zu wissen, Jesus ist jetzt da! Wer weiß schon, was sonst noch alles an diesem Tag auf uns zukommen wird. Doch der verzweifelte Mann mit seinem kranken Sohn war weg.

Plötzlich stand er wieder da! Aber nicht lange. Er fiel vor Jesus auf die Knie und flehte mit der ganzen Hoffnung und Erwartung, die er in Jesus steckte: Herr, erbarme dich über meinen Sohn. Er ist so schwer krank und muss so sehr leiden!

Und dann erzählte er seine Leidensgeschichte. Und am Ende dieser Leidensgeschichte kamen auch wir vor: Und Jesus, zuletzt hab ich meinen Sohn zu deinen Jüngern gebracht! Aber auch die konnten uns nicht helfen!

Das war mir natürlich tierisch peinlich. Aber auf der anderen Seite bewunderte ich auch den Mann. Er hat sich nicht durch unser Versagen in die Irre führen lassen. Er hatte die

Hoffnung dass Jesus ihm helfen konnte und er hat sie immer noch. Er hat sein ganzes Vertrauen in Jesus gesetzt! Das hat mir gefallen.

Nicht nur mir! Auch Jesus hat das imponiert. Aber Jesus war auch tief enttäuscht über uns. Er sah jeden von uns an. Voller Liebe und doch auch voller Enttäuschung! Dann sagte er: Oh, ihr Ungläubigen! Wie lange noch muss ich bei euch sein, bis ihr versteht, was es heißt zu glauben? Wie lange muss ich euch noch ertragen?

Das waren harte Worte! Die haben gesessen.

Aber dann hat sich Jesus den Jungen bringen lassen. Dann hat er sich zu dem Jungen gebeugt und mit drohenden Worten auf ihn angesprochen. Für Jesus war das offensichtlich nicht irgendeine Krankheit. Eine böse Macht hatte von dem Jungen Besitz ergriffen und ihn seither gequält. Aber Jesus war stärker. Sein Machtwort hat das Böse aus dem Jungen vertrieben. Von da an war der Junge gesund!

Ihr könnt euch sicher die Freude des Vaters vorstellen.

Aber mich hat die Geschichte nicht mehr losgelassen. Am Abend, als die letzten endlich gegangen waren, hab ich mich mit den anderen Jünger an Jesus gewandt: Warum konnten wir den Jungen nicht von diesem bösen Geist befreien? Du hast uns doch die Macht dazu gegeben.

Wegen eures Kleinglaubens! war die Antwort Jesu.

Kleinglauben! Waren das nicht harte Worte? Viel zu wenig Vertrauen in die Macht Jesu! Wir, seine Jünger, trauen ihm zu wenig zu! Nicht wir waren die, die heilen konnten, sondern allein dadurch, dass wir Jesus voll und ganz vertrauten, konnten wir auch andere Menschen gesund machen!

Unser Versagen war nicht, dass wir den Jungen nicht heilen konnten, unser Versagen war viel mehr, dass wir Jesus viel zu wenig vertrauten und ihm zutrauten – wir selbst wollten dem Jungen helfen!

Und dann gab uns Jesus noch ein Bild mit auf den Weg. Er bückte sich und hob etwas auf. Es war ein winzig kleines Senfkorn. Irgendwer musste ein Loch in seinem Sack gehabt haben, in dem er die Senfkörner transportierte, denn hier gab es eine ganze Spur mit lauter kleinen Senfkörnchen.

Jesus hob uns das Senfkorn mit der offenen Handfläche hin und sagte: Ich versichere euch, wenn euer Glaube auch nur so groß wäre wie ein Senfkorn, könntet ihr zu diesem Berg sagen: Rücke dich von hier nach da, und er würde sich bewegen. Nichts wäre euch unmöglich.

Jesus hat bei uns das kleinste Vertrauen vermisst. Das hat auch mich selbst sehr traurig gemacht. Dabei können wir Jesus doch alles zutrauen!

Tja, so war das damals bei mir und den anderen Jüngern. So sind wir damals an unsere Grenzen gestoßen und haben versagt. Das kommt vor. Aber Jesus hat uns gezeigt, wo unser Problem liegt. Wir müssen viel mehr mit ihm und seiner Hilfe rechnen!

Und noch etwas hab ich gelernt: Ich muss nicht alles können. Ich selber kann nicht heilen! Aber Jesus kann es!

3 Zur Vertiefung

- Gespräch über „an Grenzen stoßen“ und Versagen.
- Wir bringen die Kranken wie der Vater vor Jesus, indem wir für sie beten.
- Collage zum Thema: Wo stoßen wir an unsere Grenzen? – Wir können uns aber Jesus anvertrauen!